

„Zeuginnen der Hoffnung – es gibt mehr als die Realität“

Liebe Schwestern,* wir sind hier als Mitgliederversammlung der VOD in diesen Tagen zusammen. In allem, was wir hören, was wir beraten und entscheiden, sind wir als Gerufene beieinander, gerufen in die Nachfolge Christi. Als Ordenschristen sind wir in besonderer Weise berufen, in der Nachfolge die Hoffnung zu leben – Hoffnung, ein Gut, das so selten und gleichzeitig heute in unserer Welt so notwendig ist. Dieses Statement zu Beginn des heutigen Nachmittags soll der Hoffnung, dieser göttlichen Tugend gewidmet sein.

Bei der Vorbereitung dieses Themas bin ich zur Perikope der Emmaus-Jünger (Lk 24, 36-53) geführt worden, die Ihnen inhaltlich sicher präsent ist.

Wie die beiden Jünger, die traurig sagten: „Wir hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde....“, wissen und fühlen – menschlich gesehen – auch wir uns manchmal müde, enttäuscht, resigniert über die Situation in unseren Gemeinschaften, in unserem Amt, in Gesellschaft und Kirche. Die Themenkreise der letzten Tage, die Statistiken berührten hier unser Empfinden, unsere Gefühle, unsere Befindlichkeit.

In der Emmaus-Geschichte holt Jesus die Jünger in ihrer Realität ab – und was ist ihre Realität? Jesus holt sie ab

- ◇ in ihrer Trauer über das, was mit Jesus geschehen ist,
- ◇ in ihrer Enttäuschung, ihrem Unverständnis über ihre Hohenpriester, die Jesus zum Tod verurteilen ließen,
- ◇ in ihrer Aufregung über das Gerede von Frauen.

zusammenfassend: er holt sie ab in ihrer Resignation, dass nichts weitergeht, dass alles

umsonst war, dass sie vielleicht einer Illusion nachgelaufen sind – und, und, und... Erfahrungen der Realität für die Jünger vor 2000 Jahren – Erfahrungen der Realität von uns heute.

Jesus erklärt in dieser Schriftstelle den Jüngern, was es an Mehr über ihre Realität hinaus gibt, – nämlich: die Hoffnung, und er legt dar, worin die wahre Hoffnung allein begründet ist und ihren Bestand hat. Er weist die Jünger auf drei Wirklichkeiten hin:

- ◇ auf das Wort Gottes („Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben.“),
- ◇ auf das Geheimnis des Kreuzes und der Auferstehung („Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?“)
- ◇ und auf das Geheimnis der Eucharistie („Er nahm das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen.“).

In diesem zeugnishaften Ereignis von Emmaus wird für uns ein Weg, der Weg der Hoffnung aufgezeigt:

Christus ist das Wort Gottes, ER ist der Gekreuzigte und Auferstandene und ER ist das Brot des Lebens. Im Wort, im Gekreuzigten und Auferstandenen und in der Eucharistie ist ER gegenwärtig unter uns, bei uns und wird darin uns zur Hoffnung. ER ist die Hoffnung.

Die Gegenwart Christi in unserem Leben, in Zeit und Raum ist der alleinige Grund unserer Hoffnung. In der Emmaus-Erzählung, wie im ganzen Neuen Testament, wird Christus selbst, seine Person immer neu als unsere Hoffnung benannt (vgl. Röm 5,1-5; 1 Thess 1-3; Phil 1,6).

Christus ist derjenige, der gegenwärtig bleibt

in jedem Menschen, in jedem Augenblick, in allen Ereignissen der Vergangenheit, der Gegenwart und Zukunft. Hätte er sonst gesagt: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (vgl. Mt 28,20). Christus ist derjenige, den wir im Glauben einmal erkannt und angenommen haben – und den wir in diesem Augenblick, hier und jetzt erkennen und im Glauben annehmen können.

Kehren wir noch einmal zu den Emmaus-Jüngern zurück. Schauen wir, was mit ihnen passiert ist, weil wir von ihrem Weg der Hoffnung lernen wollen:

◇ Die Emmaus-Jünger sind zunächst nach Jerusalem zurückgekehrt.

Kehren auch wir zu den Ursprüngen des Evangeliums zurück! Geben wir dem Wort Gottes neu und verstärkt in unserem persönlichen Leben und im Leben unserer Gemeinschaften Raum! (Persönlich frage ich mich immer wieder: nehme ich mir für das Wort Gottes genau so viel Zeit wie für die Worte der Medien?) Geben wir dem, was Gott durch sein Wort unter uns wirkt, Raum und Zeit! Dann werden wir sehen...

◇ Ein zweites: Die Emmaus-Jünger kehren zurück in die Gemeinschaft der Apostel und Jünger. Im Abendmahlsaal finden die Emmaus-Jünger die kirchliche Gemeinschaft wieder – mit Petrus und Maria.

In Petrus finden sie das Amt. (Ich möchte hier keine Fragen auf das Amt hin aufwerfen, sondern Ihnen eine Erfahrung im Zusammenhang mit dem Amt aus Südafrika erzählen: Hinweis des Erzbischofs von Bloemfontein, die kirchlichen Dokumente zu lesen und sich anzueignen, weil sie uns im weitesten Sinne bilden.) Die Gemeinschaft ist der bevorzugte Ort der Gegenwart Gottes und seiner Heilszuwendung.

In der Tat sind unsere Gemeinschaften ihrem Wesen nach Geheimnis der Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes. Um dieses Geheimnis widerzuspiegeln, sind wir in Gemeinschaft gerufen.

Deshalb bezeichne ich oft das Gemeinschaftsleben als viertes Gelübde. Wie wir miteinander leben, ist Zeugnis für die Welt, ist Hoffnung für die Welt. Auf diesem Hintergrund möchte ich sagen: es ist notwendig, unserem Gemeinschaftsleben Raum, Aufmerksamkeit und Zeit zu schenken.

◇ Und als drittes: Die Jünger treffen in der Gemeinschaft auch Maria an.

Bleiben wir mit Maria in Erwartung und Hoffnung auf dem Weg der Nachfolge. Maria verweist uns immer auf den Sohn, auf den menschengewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Herrn, der unsere Hoffnung ist.

Nun möchte ich noch einige Hinweise geben, von denen ich glaube, dass sie Erkennungszeichen der Hoffnung sind, die aus diesem Weg erwachsen. Ich will sie nur stichpunktartig aufzählen:

◇ Ein Kennzeichen der Hoffnung ist die Aufmerksamkeit für den Augenblick. Weil ich glaube, dass Christus in Raum und Zeit gegenwärtig ist, ist die Zeit grundsätzlich gut und jeder Augenblick kostbar. Ich kann mich jeden Augenblick einladen lassen zur Begegnung mit Christus in den Realitäten und Wirklichkeiten meines Alltags. So gesehen erlaubt uns die Hoffnung eine gewisse Unbeschwertheit des Herzens.

◇ Ein weiteres Kennzeichen der Hoffnung ist das Zeugnis des Geistes Jesu in uns. Jesus gibt uns seine persönliche Kraft, die der Heilige Geist ist. Wir brauchen nicht auf unsere eigene begrenzte Kraft vertrauen, wir können getrost auf die Kraft des Heiligen Geistes vertrauen. In dieser Kraft können wir auch unsere Grenzen annehmen. Die Hoffnung garantiert uns nicht, dass es keine Grenzen und Probleme gibt, aber sie garantiert, dass wir sie tragen und durchtragen können in der Kraft des Geistes Jesu.

- ◇ Ein drittes Kennzeichen der Hoffnung ist die Geduld. Sie ist eine typische Frucht der wahren Hoffnung. In der Haltung der Geduld kann ich warten und in Erwartung sein. In Erwartung sein heißt wiederum nichts anderes als „Hoffnung haben“. Unsere deutsche Sprache bringt das sehr schön zum Ausdruck: wenn eine Frau ein Kind erwartet, sagt man, dass sie „in Erwartung ist“ oder, dass sie „in guter Hoffnung ist“.
- ◇ Zu diesen drei Kennzeichen kommt als viertes hinzu: Vergebung zu bekommen und zu schenken. Das Geheimnis der Hoffnung ist die Vergebung. Nur durch die Versöhnung ist ein immer neues Weitergehen auf unserem Weg und ein Neuanfang möglich. Der französische Schriftsteller und Philosoph Charles Péguy hat eine Trilogie über die drei göttlichen Tugenden verfasst. Bei der Hoffnung lässt er den Menschen Gott fragen: „Woher hast du immer das neue Wasser, das du den Menschen schenkst?“ Und Gott antwortet: „Ich habe kein neues Wasser, sondern ich mache aus dem alten Wasser neues“. – Gott, der Urquell der Hoffnung, hat Hoffnung mit jedem von uns, weil er barmherzig ist. Und diese Hoffnung, seine Barmherzigkeit dürfen wir weitergeben.
- ◇ Als letztes Kennzeichen der Hoffnung ist zu nennen: ein lebendiges Gebet. Weil ich alles von Gott erwarte, darf ich auch alles zu ihm bringen. Das Gebet ist Ausdruck meiner im Augenblick gelebten Beziehung zu Christus – und durch ihn zu Gott. Das Gebet ist nur einem Menschen möglich, der die wahre Hoffnung in sich trägt. Wenn Christus unsere Hoffnung ist, betet er in uns. Wir wissen oft nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen – doch der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an und tritt für uns ein.

Diese Hoffnung möge uns eine neue Sichtweise auf die Realität und die Wirklichkeit unseres Lebens und unserer Gemeinschaften schenken, soll uns ermutigen, Zeuginnen der

Hoffnung zu sein. Möge es uns gegeben sein, uns darin immer mehr gegenseitig zu stützen. Das wünsche ich uns allen.

Sr. Simone Zoller ist seit 1996 Generaloberin der Franziskanerinnen von Sießen und seit 2000 Mitglied im Vorstand der VOD.

* Statement bei der VOD-Mitgliederversammlung in Freising vom 10. bis 13. Juni 2003.